Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 14. Oktober 1880. Nr. 482.

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ publizirt den Wortlaut der vorgestern Nacht den Botschaftern der Mächte in Konstantinopel übergebenen türkischen Note. Dieselbe lautet:

Der unterzeichnete Minister des Aeußern des Sultans ist durch seine Regierung beauftragt, in Nachfolgendem zur Kenntniß der Botschafter zu bringen, daß die hohe Pforte, da sie einen neuen Beweis ihrer Loyalität und ihres guten Willens zu geben wünscht, hiermit erklärt, daß sie Dulcigno abtritt und sofort den Lokalbehörden kategorische Instruktionen ertheilen wird, damit diese Stadt durch Anwendung friedlicher Mittel an die montenegrinischen Behörden übergeben werde. Eine Konvention wird die Regelung der Cessionsbedingungen zu vermitteln haben. Die ottomanische Regierung, welche nur in der Absicht, die Flottendemonstration zu verhindern, dieses Opfer bringt, hofft, daß durch diese Maßregel die Flottendemonstration vollständig hintangehalten werden wird.

(gez.) Assim Pascha.

Am Mittwoch wollte sich der Befehlshaber der montenegrinischen Truppen, Petrowich, nach Dulcigno begeben, um das Kommando zu übernehmen.

— Die „N. Preuß. Ztg.“ widmet ihren gestrigen Leitartikel der „nationalen Bedeutung“ der Vollendung des Kölner Domes. Sie schreibt darüber u. A.:

„Wer baut den Dom? Nennt mir den Mann, daß ich ihn auch verehren kann! Ganz Deutschland baut dies Gotteshaus, ein ew'ges Werk baut Deutschland aus: Es baut der Einheit Edelstein, den Riesendom zu Köln am Rhein. Dieses Dichterwort mögen sich heute die Männer jener Partei als Mahnung vorhalten, die, um das Fest am 15. Oktober zu stören, den Volksmassen begreiflich zu machen suchen, daß die Vollendung und die Einweihung des äußeren Domgebäudes blos ein kirchliches Fest sein dürfte, daß der Kaiser und sein hohes Haus nur den kirchlichen Ceremonien des römischen Klerus gleichsam assistiren dürften. Nein, die Sache liegt anders, die Geschichte des Dombaues beweist es aufs Klarste. Der Dom zu Köln ist ein gemeinsames Werk des gesammten deutschen Volkes; Fürsten und Völker deutscher Zunge haben ihre Mittel hergegeben, um diesen Riesenbau zu vollenden. . . . Am 4. September 1867, am 25jährigen Jubiläum der feierlichen Grundsteinlegung zum Fortbau des Domes, sprach unser ritterlicher Kronprinz am Schlusse seiner Rede: „Lassen Sie uns Alle daraus die Mahnung entnehmen, weiter zu bauen mit eiserner Konsequenz, bis auch der letzte Stein zum Ganzen gefügt — nicht eher zu ruhen, bis weithin die Thürme den Ruhm deutschen Namens verkündigen. Das walte Gott!“ Am 14. August des Jahres 1880 verkündete der Kanonendonner an den Ufern des Rheins: Der Dom zu Köln ist vollendet. So besitzt denn Deutschland ein Riesenbauwerk als ein Symbol seiner Einheit und Macht; es ist ihm gelungen, von seinem Erdboden zu vertilgen die Trümmer des Domes, die Zeichen seiner Ohnmacht, und an deren Stelle aufzubauen ein Gotteshaus, das seinesgleichen sucht auf dem Erdenrund.“

München, 11. Oktober. Unser neuer Gesandter in Berlin, dessen Ernennung jetzt schon offiziell geworden ist, kommt als verhältnißmäßig sehr junger Diplomat an diese hohe verantwortliche Stelle. Graf Lerchenfeld wird kaum die Mitte der dreißiger Jahre überschritten haben und ist, soviel wir wissen, unvermählt. Die Aussichten der jüngeren Kräfte in diesem Zweige des Staatsdienstes sind deshalb nicht ungünstig, weil ein Theil unserer jungen Aristokratie, welcher sonst Verwendung in der entsprechenden Richtung in Baiern selbst gesucht hätte, sich dem Reichsdienst zugewandt hat.

Ausland.

Wien, 12. Oktober. Sämmtliche Meldungen über die türkische Nachgiebigkeit werden hier noch mit Zurückhaltung aufgenommen. In hiesigen bestunterrichteten Kreisen zweifelt man nicht daran, daß bei der Zusammenkunft des Fürsten Alexander von Bulgarien mit dem Fürsten Milan von Serbien ein festes Abkommen bezüglich einer in Zukunft übereinstimmenden Haltung Serbiens und Bulgariens getroffen sei. Die bulgarische Nationalversammlung ist für den 27. d. einberufen und wird vom Fürsten eröffnet werden. Am 10. November sollen Fürst Alexander und der Fürst von Rumänien in Rustschuk zusammentreffen.

Verviers, 11. Oktober. Gestern ist hier ein schönes bronzenes Standbild feierlich enthüllt worden, das die Stadt ihrem „Martyrer“ Chapuis gesetzt hat. Wer war dieser Chapuis? Der Sohn eines hiesigen Arztes, studirte er unter Anleitung seines Vaters Medizin und ging dann nach Paris, wo bereits die Gährung zum Ausbruche der Revolution von 1789 herrschte. Hierher zurückgekehrt, suchte er die in Frankreich aufgenommenen Ideen auch daheim praktisch zu verwirklichen. Mit ungemeiner Rührigkeit bearbeitete er die Volksstimmung durch öffentliche und geheime Vorträge, und als es drüben losging, erhob sich auch im Fürstenthum Lüttich das Volk gegen das Bestehende. Hier in Verviers herrschte eine ungeheure Aufregung, aber Chapuis wußte die Leidenschaften zu zügeln und die Bürgerschaft stellte ihn an die Spitze ihres neu eingerichteten Gemeinwesens. Sofort führte er das Civilehegesetz ein. Bald aber siegte wieder die Reaktion, 7000 Patrioten wurden aus dem Fürstenthum verbannt. Als der hiesige Gemeinderath diese Schreckensherrschaft zu tadeln wagte, ließ der Fürstbischof von Lüttich das Haupt der Stadt, Chapuis, fangen und am 2. Januar 1794 auf einem hiesigen Platze hinrichten, der seitdem im Volksmunde der „Martyrerplatz“ heißt. Auf derselben Stelle, wo damals das Blutgerüst gestanden, erhebt sich jetzt das Standbild des Patrioten. Eine ungeheure Volksmenge hatte sich gestern um dasselbe versammelt. Der Minister Sainctelette, die Senatoren und Deputirten von Verviers, die Provinzial- und Gemeinderäthe, die Vertreter der Dorfgemeinden des Bezirks, die Mitglieder der Schulkomitees u. s. w. waren am Fuße des Denkmals aufgestellt. Nachdem eine Kantate gesungen worden, ergriff der Bürgermeister Ortmans-Hauzeur das Wort zu einer schwungvollen Weiherede auf das „Andenken dieses Martyrers der bürgerlichen Freiheit“. „Dieses Denkmal“, sagte er zum Schluß, „predigt uns Liebe zum Vaterlande, Liebe zur Freiheit. Chapuis ist gestorben, weil er das Volk geliebt, gefördert, belehrt hat. Er ist todt, aber die Wahrheit lebt ewig. Ein ungerechtes Urtheil hat ihn unter das Beil des Despoten geworfen. Hier, wo der Henker ihm das Haupt abgeschlagen, errichtet der Dank der freien Bürger ihm ein ehrenvolles Denkmal.“

Darauf hielt der Minister Sainctelette eine kräftige Rede zum Lobe der konstitutionellen Freiheiten. Noch mehrere andere Personen kamen ebenfalls zu Wort, zuletzt ein Herr Sluse, der im Namen der Arbeiter sprach und dafür vom Minister herzlich beglückwünscht wurde. Die Finale der Kantate schloß die Feierlichkeit.

Paris, 12. Oktober. Der Präsident der Republik trifft diesen Abend um 11 Uhr in Paris ein; die Minister der Justiz und des Krieges sind im Verlaufe des heutigen Tages wieder auf ihren Posten zurückgekehrt. Der Ministerrath, der morgen gehalten wird, ist jetzt also vollständig beisammen.

Sir Charles Dilke traf gestern Abend in Paris ein.

Graf Saint Vallier wird vor dem 20. Oktober wieder in Berlin sein.

In der heutigen Versammlung der Polizei-Kommissare von Paris bei dem Polizei-Präfekten, zu welcher sich auch der Unterstaatssekretär des Innern eingefunden hatte, handelte es sich um Weisungen für die Ausführung der Märzdekrete. Anweisungen für die Austreibung der nicht anerkannten Ordens-Gemeinschaften wurden heute in die Provinz abgeschickt. Sämmtliche in Paris anwesende Präfekten erhielten Befehl, sofort auf ihren Posten abzureisen. Die Mönche bereiten Widerstand vor; die klerikalen Notabilitäten halten fortwährend Berathungen mit den Oberen der Klöster; Buffet war diesen Morgen bei den Dominikanern. Ueber Tag und Stunde der Austreibung herrscht noch immer Ungewißheit; die Mönche schließen sich jede Nacht mit Führern der Klerikalen in ihren Klöstern ein.

Jules Ferry hat an die Rektoren ein vertrauliches Schreiben gerichtet, in welchem Weisungen in Betreff der Inspektionen ertheilt werden, die in den Lehranstalten der Jesuiten vorgenommen werden sollen, welche mit Umgehung der Gesetze reorganisirt wurden.

Barthelemy Saint-Hilaire hat bis jetzt das englische Kabinet nur mündlich durch den Botschafter Challemel-Lacour benachrichtigen lassen, daß Frankreich die englischen Vorschläge nicht annehmen könne. Der Minister des Auswärtigen gab diese Erklärung infolge des Einvernehmens mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland, welche die englische Politik gleichfalls mißbilligen. Die Mehrzahl der republikanischen Blätter zeigt sich erfreut, daß die Pforte nachgab und Frankreich in ehrenvoller Weise degagirt sei; die reaktionären Blätter verhehlen ihre Unzufriedenheit über Frankreichs Zusammengehen mit Oesterreich und Deutschland nicht; auch die „France“ mißbilligt dieses Einvernehmen und verlangt, daß Frankreich vollständig neutral in der auswärtigen Politik bleibe. Die öffentliche Meinung dagegen zeigt sich sehr zufrieden damit, daß Gladstone's Politik und mit dieser die Politik Gambetta's Schiffbruch erlitten habe.

Das Urtheil im Prozesse von Woestyne gegen Jung lautet dahin, daß Woestyne wegen Beleidigung Jung's zu 6 Monaten Gefängniß, 1000 Francs Geldbuße und 5000 Francs Schadenersatz und der Gerant des „Gaulois“ zu 500 Francs verurtheilt wurde.

Sir Charles Dilke, der heute eine Unterredung mit dem Handelsminister hatte, geht am 20. Oktober nach seinem Gute am Kap Brun bei Toulon.

Paris, 12. Oktober. Zufolge neuen hier eingetroffenen Nachrichten soll Gladstone persönlich gewillt sein, von der Abtretung Dulcignos keine Notiz zu nehmen und in der gewaltsamen Durchführung auch der anderen Punkte des Berliner Vertrages fortzufahren, selbst wenn er von Europa keinerlei Vollmachten erhalten sollte. Frankreich, Deutschland und Oesterreich werden England auf diesem Wege nicht folgen, schon weil sie den Sultan über sein Nachgeben beruhigt haben. Nur Rußland ist entschlossen, mit England vorzugehen, während die Politik Italiens zweifelhaft bleibt. Jedoch ist es fraglich, ob England die Absichten Gladstone's auch zur Ausführung bringen wird, da eine Anzahl englischer Minister der Ansicht sind, sich mit dem zur Zeit Erreichten zu begnügen und nicht mit Rußland allein zu handeln. Barthelemy Saint-Hilaire wird gegen Ende der Woche offiziell auf die englischen Vorschläge antworten, wenn die Abtretung Dulcignos nicht überhaupt jede Antwort überflüssig machen sollte.

London, 11. Oktober. Inmitten des stürmischen Andringens der irischen Mißvergnügten, welches durch die Vorstellungen der versammelten Grundbesitzer und das theilweise Entgegenkommen des Chefsekretärs Forster noch weiter angeregt worden ist, hat der Nachfolger des einst in Irland so mächtigen Kardinals Cullen, Erzbischof M'Cabe, in einem Hirtenbrief an seine Diözesanen seine Stimme gegen das wachsende Unwesen erhoben. Das Schreiben liest sich sehr vernünftig und kommt gewiß von Herzen, indessen kommt es ein wenig zu spät. Beim Beginn des Brandes läßt sich wesentlich leichter löschen, als wenn die Flammen bereits allerwärts hell auflodern. Die Stellung der katholischen Geistlichkeit ist in dieser Beziehung in Irland besonders verantwortungsvoll. Derselbe Tadel, welchen M'Cabe gegen die Agitatoren nach dem Zuschnitt Parnell's wegen ungeziemenden Schweigens — als Anknüpfung an den Tadel wegen ungeziemenden Redens — so offen ausspricht, trifft wohl kaum weniger die geistlichen Väter der grünen Insel. An eindringlichen Mahnungen, an ernsten Hinweisen auf das Verbrecherische und Sündhafte des nunmehr geradezu systematisch betriebenen Mordwesens läßt es der Erzbischof von Dublin indessen heute nicht fehlen, während er an den Ausspruch O'Connells erinnert, daß selbst die Freiheit keinen Blutstropfen werth ist, der in verbrecherischer Weise vergossen wird. Während der Erzbischof mahnt, wiegeln die Führer der Agitation aufs Neue auf. In Cork beschäftigen sich Dillon und Daly mit „Reorganisirung“ des dortigen Zweiges der Landliga behufs wirksamer Gestaltung desselben. In Roscommon reizt O'Connor zu ernsterem Widerstande auf und bezeichnet Forsters Entgegenkommen als thatsächliche Kapitulation. Jeder Tag bringt neue Meldungen von blutigen Ausschreitungen. Die Veranlassung zu ernstlichen Zwangsmaßregeln tritt immer gebietender an die Regierung heran. Zu gleicher Zeit aber beweisen die Auslassungen angesehener radikaler Blätter, wie wenig der radikale Flügel, der in der Oppositionszeit so eifrig mit den Homerulern kokettirte, zu solchen Maßregeln geneigt ist. Die durch die neuere Gesetzgebung geförderte und bei den letzten Wahlen so offen zu Tage getretene Machtstellung der nichtbesitzenden Klasse macht sich bei dem Auftreten ihrer Wortführer in der Politik eben recht bedenklich geltend, wo es sich nur um Recht und Sicherheit der angefeindeten Besitzer-Klasse handelt.

London, 13. Oktober. Die irische „Land-Liga“ feiert heute einen großen Triumph, denn in einem so eben veröffentlichten Schreiben, welches John Bright, der jetzt Mitglied des Kabinets ist, im Jahre 1868 verfaßt hat, wird von demselben erklärt:

„Wenn ein einiges Irland unter Bedrohung Englands die vollständige Abschaffung des jetzigen irischen Landsystems fordere, so müsse die britische Regierung diese Forderung gewähren trotz des Parlaments in London, welches jedes für die Wiedergeburt Irlands wesentliche Prinzip mit Hohn zurückweise. Er selbst sei der Schaffung eines bürgerlichen Grundbesitzerstandes günstig gesinnt, zumal die Regierung dadurch nicht einmal eine permanente Schuldenlast sich aufbürden würde. Also Alles, was Irland braucht, ist: Einigkeit und Drohungen gegen England.“

Der Eindruck eines solchen Schreibens aus der Feder eines jetzigen Kollegen Gladstones wirkt in Irland unbeschreiblich.

— Der deutsche Botschafter Graf Münster ist auf Urlaub nach Deutschland gegangen.

— In Wladiwostok sollen die Russen einen Chinesen gefangen haben, den sie als Spion erkannt haben wollen, und zwar wesentlich auf Grund bei ihm vorgefundener Zeichnungen der dortigen Befestigungen. Der Gefaßte nennt sich Li-tschang und giebt an, ein in Europa ausgebildeter chinesischer Artillerie-Hauptmann zu sein. Er soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Provinzielles.

Stettin, 14. Oktober. Die Stadtverordneten zu Ueckermünde hatten am Montag in ihrer Sitzung über einige sehr wichtige Vorlagen zu berathen. Der Minister der öffentlichen Wege und Bauten hatte dem Landrath zur Weiterbenachrichtigung mitgetheilt, daß für die nächste Zeit nicht Aussicht vorhanden sei, daß der Bau einer Sekundärbahn über Torgelow-Jatznick in Angriff genommen werde. Auch dann nur könne von dem Bau die Rede sein, wenn die betheiligten Kommunalverbände sich außer der unentgeltlichen Hergabe des erforderlichen Landes auch noch mit den auf sie entfallenden Geldbeiträgen betheiligten, und zwar sei für 1 Kilometer laufende Bahnstrecke 10000 Mark zu rechnen. — Der Magistrat hatte in Folge dessen einen Antrag auf Bewilligung von 20000 Mark gestellt. Nach längerer Debatte, in welcher die Vortheile, welche für Ueckermünde durch den Bau der Bahn erwachsen, hervorgehoben und besonders darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Werth des Grundbesitzes sich um ein Bedeutendes erhöhen würde und Handel und Gewerbe sich viel freier entwickeln könne, wurde jedoch ein Antrag eines Mitgliedes einstimmig angenommen, nach welchem die freie Hergabe des in Frage kommenden Landes ohne jegliche Bedingung beschlossen und die Summe von 30000 Mark bewilligt wurde. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Wahl des Bürgermeisters vorgenommen und dabei der bisherige Bürgermeister Hintze mit Majorität wiedergewählt.

— Trotz der verschiedenen Spezies, in denen der erfrischende Gerstensaft theils einheimischen, theils importirten Gebräus dem Genusse sich darbietet, hat in neuerer Zeit das hier eingeführte Kitzinger Exportbier von Th. Ehemann binnen Kurzem einen so hohen Grad von Beliebtheit errungen, daß für dasselbe bereits 3 Ausschanks- resp. Verkaufsstellen hier existiren. Der General-Agent für den Vertrieb dieses Bieres, Herr G. Kerkau (Bairischer Hof, große Oderstraße), beabsichtigt, wie wir hören, wegen Einrichtung neuer Filialen zunächst die größeren Plätze in der Provinz zu berücksichtigen und soll zuerst unsere Nachbarstadt Grabow an die Reihe kommen. Die stets gleich vorzügliche Qualität des gehaltreichen und wohlschmeckenden Gerstensaftes dürfte weitgehende Erfolge garantiren, wenngleich der Geschmack den verschiedenartigsten Variationen unterliegt. Die hier bereits bestehenden Filialen „Kitzinger Perle“, Paradeplatz 4, und

„Zum Wittelsbacher“, Moltkestraße 1, erfreuen sich reichlichen Zuspruches und scheinen sich unter tüchtiger Leitung zu befinden. Im Uebrigen verweisen wir auf den Inseratentheil.

— Der Fischer Christian Friedr. Ed. **Nüske** aus Frauendorf wurde gestern durch den Schwurgerichtshof in Greifswald zu 6 Monaten Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt, weil er am 22. Juni d. J. dem Arbeiter Claudius Dehmel aus Marieuthal Beihülfe leistete, als dieser auf der Chaussee von Wolgast nach Crösliu einen Fuhrmann durch Gewalt und Drohungen zur Herausgabe eines 20-Markstückes genöthigt hat.

— Ein Schuldner, welcher in der Absicht, die Befriedigung seines Gläubigers, der seine Forderung bereits eingeklagt und ein verurtheilendes Erkenntniß erwirkt, von dem Exekutionsantrage aber in der Meinung, daß die Exekution fruchtlos sein würde, Abstand genommen hatte, zu vereiteln, Vermögensstücke veräußert oder bei Seite schafft, ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 25. Mai d. Js., aus § 288 des Strafgesetzbuches wegen Beiseiteschaffung bei drohender Zwangsvollstreckung zu bestrafen.

— Einem Pölitzerstraße 96 im Dienst stehenden Kutscher wurden vorgestern aus verschlossenem Pferdestall verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 70 Mark gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln.

— In Zerrenthin bei Pasewalk ist jüngst am hellen lichten Tage ein verwegener Einbruch verübt worden. In den Ausbau des Eigenthümers Leclair, der hart an der Chaussee nach Stettin liegt und dessen sämmtliche Bewohner wegen Feldarbeiten das Wohnhaus verlassen und verschlossen hatten, sind Diebe von der Straße aus am Vormittage gewaltsam eingebrochen und haben außer Anderem 140 Mark in Goldstücken und 80 Mark in Silbergeld sich angeeignet. Die Thäter sind vermuthlich zwei Handwerksburschen gewesen, die im Dorfe zu dieser Zeit gesehen worden sind. Der Eine der Beiden war mit einem schwarzen Anzug bekleidet und trug einen schwarzen Hut, der Andere trug einen grauen Anzug und grauen Hut. Sie sind in der Richtung nach Eggesin weiter gewandert.

† **Arnswalde,** 13. Oktober. Am Sonntag, den 10. d. Mts., erregte der Invalide Hein von hier auf dem Marktplatze dadurch groben Unfug, daß er während des Gottesdienstes mit beiden Fäusten an das geblendete Schaufenster des Kaufmann Putsch'schen Hauses trommelte und laut um Einlaß rief. H. war angetrunken und mußte, da er fürchterlichen Skandal machte, durch den Marktmeister M. arretirt und zum Polizei-Gewahrsam gebracht werden. Dort hat er sich zu wiederholten Malen gegen M. vergriffen und sich noch grober Beleidigungen zu Schulden kommen lassen. Seine Bestrafung ist beantragt worden. — Am gedachten Tage, Abends etwa gegen 11 Uhr, an welchem eine große Finsterniß herrschte, entfernte sich der Schneidermeister B. aus dem Seydel'schen Bierlokale, um sich nach Hause zu begeben. B. muß den rechten Weg verfehlt haben, er gelangte auf die Promenade, gerieth hierbei in den Wallgraben, in welchem er sogleich bis an den Hals versank. Er rief laut um Hülfe, und gelang es den zufällig aus dem Seydel'schen Lokale getretenen Kaufmann Krümmel und Kultur-Techniker Bluhm, den B. nach vielen Anstrengungen aus dem Graben herauszuziehen, und seiner Wohnung zuzubringen. B. hätte, nach seiner eigenen Angabe, unbedingt ertrinken müssen, wenn ihm nicht schleunige Hülfe zu Theil geworden wäre, da er selbst sich nicht habe helfen können, weil er bis an den Hüften in Morast gestanden und immer tiefer eingesunken sei. — Am 11. d. Mts. befanden sich im Laden des Kaufmanns Marth hierselbst 2 reisende Handwerksburschen, der Tischlergeselle Raschke domizillos und der Tischlergeselle Schindler aus Lehne, Kreis Löwenberg. Beide hatten tüchtig getrunken und erging sich Ersterer in so beleidigenden Redensarten gegen Se. Majestät den Kaiser und König, daß dessen Verhaftung angeordnet wurde. Ehe jedoch polizeiliche Hülfe herbeigeschafft werden konnte, hatten sich Beide aus dem Laden entfernt und versuchten schleunigst die Stadt zu verlassen. Der inzwischen von dem Vorfalle benachrichtigte Gendarm Z. setzte den Beiden nach und holte sie auf dem Wege nach Neuwedell ein. Er verhaftete den Raschke sofort, und während Z. diesem die Ungebührlichkeiten seiner Redensarten vorhielt, beging der Schindler ebenfalls eine Majestäts-Beleidigung, so daß sich Z. veranlaßt sah, Beide zu arretiren und dem Polizei-Arrest zu überliefern. Auf dem Transporte erging sich Raschke gegen den Gendarmen unausgesetzt in den niederträchtigsten Beleidigungen, so daß er auch hierfür eine nicht unbedeutende Strafe zu gewärtigen haben wird. — Im Laufe der Woche sind während der Nachtzeit dem Färber Moses, dem Mühlenbesitzer Hildebrandt, dem Ackerbürger Beyer und dem Seilermeister Schulz aus verschlossenen Taubenschlägen circa 40 bis 50 Stück Tauben entwendet worden, ohne daß es bisher gelungen ist, die Thäter zu ermitteln. Wie wir soeben in Erfahrung bringen, sind auch in der verflossenen Nacht bei verschiedenen Hausbesitzern Taubendiebstähle mittelst Einbruches verübt worden. — Bei der gestern Abend durch den hiesigen Bezirks-Gendarmen stattgehabten Revision der Herberge brachte dieser in Erfahrung, daß die angeblichen Oekonomen Gulkowsky aus Schwetz und Dill aus Warupoehnen, welche Beide stark angetrunken waren, im Verdacht standen, den Müllergesellen Leßner aus Sandow in der Stadt umhergeführt, betrunken gemacht und demnächst ein Portemonnaie mit 4 bis 5 Mark Geldinhalt entwendet zu haben. Obgleich Beide den Diebstahl auf das Entschiedenste ableugneten, so wurde bei der sofort vorgenommenen Revision dennoch das Portemonnaie bei dem Gulkowsky im Strumpfe versteckt vorgefunden, worauf die sofortige Verhaftung derselben erfolgte. Später stellte sich auch noch heraus, daß G. bei dem Fleischermeister Rohloff, während er gebettelt, groben Unfug verübt hatte, und dieserhalb zur Bestrafung angezeigt war. — Beim Umbau des dem Handelsmann Freudenheim hier gehörigen Hauses ist am Sonntage die im zweiten Stockwerke belegene Küche eingestürzt, und wäre hierbei die Ehefrau des Postsekretärs Sch. beinahe zu Schaden gekommen. Letztere hatte kaum die Küche verlassen, als der Einsturz erfolgte. — Die Sonntags-Vorstellung „Postillon von Müncheberg“ war sehr besucht, und wird Herr Wittig nun noch auf einige Wochen hier verweilen.

Vermischtes.

— Der um 3 Uhr Nachmittags von Berlin nach Breslau abgelassene Schnellzug 5 ist am 12. d. M. um circa 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags auf dem Wege-Uebergange bei der Wärterbude 75 vor Frankfurt a. O. auf ein mit Steinen beladenes zweispänniges Fuhrwerk, das im Begriff war, den Uebergang zu passiren, bei nicht geschlossener Barrière aufgefahren. Hierbei sind die Lokomotive und der Packwagen, sowie ein Personenwagen, letzterer jedoch nur unerheblich, beschädigt worden. Verletzungen von Personen sind glücklicherweise nicht vorgekommen, auch die Pferde des Fuhrwerks sind unbeschädigt geblieben, aber der Wagen zertrümmert. Der Zug erlitt hierdurch eine Verspätung von 48 Minuten.

— (Eine Rechnung ohne den Wirth gemacht.) Eine junge, mit allen Reizen — Geist, Schönheit, Talent für ihre Kunst — ausgestattete Schauspielerin betrat in der Rue .... ihr Boudoir und warf ihren Shawl nachlässig auf die Ottomane. Sie schien der Last eines schwer darnieder drückenden Kummers unterliegen zu müssen, und warum? Auf ihren Brettern hatte sie keine Rivalin zu fürchten, in ihren seidenen Flechten hatte sich noch kein Haar gefärbt und bei ihrem letzten Triumph hatte Niemand versucht, ihr auch nur ein einziges Blatt ihrer Lorbeeren zu rauben. Warum also war sie so traurig?

„Ach,“ sagte sie zu ihrer einzigen wahren Freundin, ihrer vertrauten femme de chambre, „ich bin das unglücklichste Geschöpf von der Welt. Mein ganzes Herz hängt an einem Gegenstand; mein ganzes Dasein ist mir eine Leere ohne ihn.“

„Und wer ist dieser beneidenswerthe Gegenstand?“ fragte Josephine.

„Ach, Josephine,“ erwiderte sie, „ich habe ihn mit zu innigen Blicken angeschaut, mein Herz zu fest an ihn gehängt,“ und dann fuhr sie in leisem Selbstgespräch fort: „Wo bekomme ich zweitausend Francs her?“

Es war ein emaillirter Toilettekasten, von dem sie sprach. Auf ihrem Heimweg hatte sie ihn im Schaufenster stehen sehen und nach dem Preis gefragt; aber ach, zweitausend Francs sollte er kosten! Und schwer seufzte sie auf.

Die Hausglocke ertönte — die femme de chambre ging zu öffnen und kehrte mit der Meldung zurück:

„Es ist der englische Lord mit dem unaussprechlichen Namen, Madame.“

„Laß ihn näher treten,“ erwiderte sie verdrossen.

Seine Lordschaft erschien; er kam, um ihr zum Abschied seine letzte Huldigung darzubringen, damit ihm auch bei seinen künftigen Besuchen in Paris das entrée zu den appartements einer so schönen und begabten Künstlerin nicht verschlossen war; und er zerbrach sich den Kopf, um ein Andenken zu ersinnen, das er ihr als Beweis seiner Bewunderung verehren könnte.

„Ich kann mich nicht eher zufrieden geben,“ sagte er, „als bis ich vor Ihren Augen Gnade finden würde.“

Da der emaillirte Toilettekasten noch immer ihr einziger Gedanke war, rief sie erregt: „O, hören Sie! In der Rue de la Paix ist der Gegenstand, der mich zu dem glücklichsten Wesen von der Welt machen kann. Es ist ein emaillirter Toilettekasten. Wäre er mein, dann würden meine Gedanken allmorgendlich und allabendlich bei Ihnen weilen.“

„Bevor noch eine Stunde verronnen ist, sollen Sie das glücklichste Wesen sein,“ sagte er und ging.

Ein, zwei, drei Stunden vergingen, doch es kam kein Toilettekasten. Hastig warf sie den Shawl um die Schultern, winkte eine Droschke herbei und fuhr nach der Rue de la Paix. Der Toilettekasten stand noch auf dem Ladentisch.

„Wie!“ rief sie. „Hat ihn nicht Jemand kaufen wollen?“

„Jawohl, Madame, ein Engländer bewunderte ihn außerordentlich und bot fünfzehnhundert Francs dafür, welchen Preis ich nicht annehmen konnte. Bevor er den Laden verließ, sagte er noch, „wenn ich es bereue, sein Gebot nicht angenommen zu haben, solle ich ihm den Toilettekasten nach dem Hotel Meurice schicken.“

Und warum haben Sie ihn nicht hingeschickt?“ fragte sie rasch.

„Weil ich keinen Heller weniger als zweitausend Francs dafür nehme.“

„Hören Sie mich an,“ sprach die Schöne erregt, „ich will Ihnen ein Geheimniß anvertrauen. Der Engländer wollte den Toilettekasten für mich kaufen. Nun will ich die Differenz ausgleichen; fünfhundert Francs sind ein geringes Opfer, zweitausend konnte ich allerdings nicht geben. Hier sind die fünfhundert Francs und nun schicken Sie ihn sofort nach dem Hotel Meurice“, dabei legte sie ihre letzten Banknoten auf den Tisch.

Der Toilettekasten wurde sorgfältig eingepackt und war bald auf dem Wege nach seinem Bestimmungsort. Unsere Heldin indessen kehrte heim und konnte den nächsten Morgen kaum erwarten, der ihr den Gegenstand ihres heißesten Verlangens bringen würde. Sie legte sich schlafen — sie erwachte — es war heller Tag — sie zog an der Glocke.

„Nun?“ rief sie der Eintretenden entgegen, — nun?“

„Er ist noch nicht da, Madame“, lautete die Antwort.

Sie frühstückte — ein Engel hätte nicht geduldiger sein können; die Uhr schlug zehn — elf — zwölf — sie konnte es nicht länger ertragen; eine Droschke wurde herbeigeholt — „Hotel Meurice.“ „Wurde gestern Abend ein Toilettekasten hier abgegeben?“ fragte sie den Portier. „Ganz recht, Madame“, erwiderte dieser, „und was für ein schöner! Er war für den Lord .... Sie hätten seine Freude sehen sollen, als er ihn empfing. „Ich hätte nicht geglaubt, daß er ihn dafür lassen würde“, sprach er vor sich hin. „Es ist nicht theuer — fünfzehnhundert Francs! — nein, es ist gar nichts für solch einen Kasten.“ Und dann fügte er noch lächelnd hinzu: „Bei meiner Treu, Mademoiselle.... (den Namen konnte ich nicht verstehen) wird sich wohl ohne ihn behelfen müssen — John, pack ihn ein.“

„Gerechter Himmel!“ schrie die Schauspielerin wie außer sich; „und wo ist er?“

„Auf dem Wege nach Boulogne, Madame,“ erwiderte der Portier lächelnd, „wohin er gestern Abend um zehn Uhr mit Extrapost und vier Pferden von hier abfuhr.“

— In einer Spiritisten-Zeitschrift, die früher in Leipzig herausgegeben wurde und jetzt in Paris erscheint und die den schönen Titel „Licht, mehr Licht! Psychologisches Sonntagsblatt“ führt, erzählt ein Fräulein Gertrud Grothe, Tochter des Schriftstellers Wilhelm Grothe in Berlin, folgende kuriose Historia: „Wir empfingen im August den Besuch eines alten Freundes meines Vaters, des Freiherrn von der Horst aus Minden, und Papa führte ihn in den Garten des am Müggelsee gelegenen Bad Bellevue. Als wir da saßen, verspürte Herr v. d. H. einen Leichengeruch, den wir auch vernahmen. Papa ging und erkundigte sich, ob vielleicht Fässer geschwefelt würden und jener sonderbare Geruch davon herrühre. Doch nichts davon. Später reiste der Freiherr ab, schickte aber einige Tage nach seiner Abreise die Todesanzeige des Seniors seiner Familie, die er in Minden vorgefunden hatte und die nach Angabe des Poststempels zu derselben Stunde von Wiesbaden an ihn aufgegeben war, wo wir am Strande des Sees saßen. Unerklärlich sind solche Begebenheiten für den gewöhnlichen Menschenverstand und doch bewahrheiten sich die Ahnungen 2c. so häufig, daß man schließlich daran glauben muß.“ Wer wird diese Historie des Frl. Grothe lesen, ohne beim Leichengeruch am Müggelsee das Gruseln zu erlernen? . . .

— Bei einer Verhandlung, die vor einigen Wochen bei dem Schwurgerichtshofe eines böhmischen Kreisgerichtes gegen einen des Raubes Angeklagten abgehalten wurde, kam zur nicht geringen Erheiterung nachstehende Leumundsnote des Gemeindevorstandes zur Verlesung, in der es nach vorausgegangener Schilderung des Lebenslaufes des Inkulpaten wörtlich hieß: „Auf diesem Wege hatte er (der Angeklagte) es so weit gebracht, daß er allein in einer Blouse im Walde wie ein Räuber wohnte.“

Bad Landeck i. Schl., 12. Oktober. (Fremdenbesuch.) Die diesjährige Fremdenliste schließt mit einer Gesammtfrequenz von 5520 Personen ab (3395 Kurgäste und 2125 Erholungsgäste 2c.), gegen voriges Jahr eine Zunahme um 101 Personen. Alle zwölf Provinzen der preußischen Monarchie waren vertreten. Die Provinz **Pommern** sandte 82 Gäste hierher, davon **Stettin** allein 54. Aus Deutschland überhaupt suchten 5230 Personen Bad Landeck auf, vom Auslande kamen 290 Personen (202 aus Rußland, 72 aus Oesterreich-Ungarn, 10 aus England, 4 aus Dänemark und je 1 Person aus Frankreich und Amerika).

Literarisches.

Illustrirte Kulturgeschichte für Leser aller Stände. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farbendruck, mehreren Facsimile-Beilagen und ca. 300 Illustrationen. (A. Hartleben's Verlag in Wien. In 20 Lieferungen à 30 Kr. ö. W. = 60 Pf.)

In den bis jetzt ausgegebenen fünf Lieferungen dieses Werkes liegt der erste Theil desselben: „Die Entwicklung der Kultur im Allgemeinen“, abgeschlossen vor und hat der zweite Theil, welcher die Kulturgeschichte der einzelnen Länder behandelt, begonnen. Aus der Behandlung des ersten Theiles geht hervor, daß der Verfasser zu der neuen Schule der Kulturforscher gehört, welche die Sitten der Naturvölker mit den Mythen des Alterthums und den ererbten Bräuchen der Gegenwart vergleicht, um ein Bild der Entwicklung der Kulturvölker zu gewinnen. Ausgehend vom Naturzustande, in welchem sich die Nacktheit als Mangel an Schamgefühl darstellt, und von der ersten Erfindung, als welche der Verfasser die Benützung des Feuers betrachtet, werden wir in den Urwald geführt, wo der wilde Jäger sich mit Gewalt oder List der Beute bemächtigt, dann zum Wasser, in dessen Schlammablagerungen der Mensch die ersten Früchte gepflanzt. Mit dem Anbau von Früchten begann die Seßhaftigkeit, bildete sich die Familie und erfolgte die Zähmung der Hausthiere; demnächst bildete sich das Handwerk aus und kam der Verbesserung der Bodenkultur zu gute; jetzt entwickelte sich der Reichthum und der Handel, es entstanden Städte und Reiche, in denen ein durch Körperkraft und Kriegsgewandtheit sich auszeichnender Adel und ein durch Geistesschärfe hervorragendes Priesterthum sich entwickelte. Das sind die Umrisse des Kulturbildes, welches der Verfasser mit einer Menge höchst interessanter Schilderungen der Lebensweise, Nahrung, Kleidung und religiösen Vorstellungen der Naturvölker, sowie mit scharfsinnigen Vergleichungen detaillirt und mit einer Fülle charakteristischer Bilder illustrirt (auf 160 Seiten finden sich 85 in den Text gedruckte Abbildungen). Die Illustrationen sind zugleich ein Zeugniß des wissenschaftlichen Ernstes, welcher des Verfassers unterhaltende Darstellung durchzieht; es sind niemals Gebilde der Phantasie, sondern Nachbildungen alter Zeichnungen und Skulpturen oder Abbildungen der Sitten und Gebräuche der Naturvölker. [189]

Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. Oktober. Die „Polit. Korresp.“ meldet:

Aus Konstantinopel: Der Sultan gab bei einem Diner dem dazu geladenen österreichischen Botschafter Calice die besten Versicherungen bezüglich der raschen Erledigung der Dulcignofrage.

Wien, 13. Oktober. Die offiziellen Kreise halten sich merkwürdiger Weise noch immer der letzten Note der Pforte sowie der ganzen Dulcignofrage gegenüber sehr reservirt. Ein hervorragender Staatsmann wiederholte mir gegenüber heute die Bemerkung: „Es sei schade, daß die Pfortennote nicht acht oder zehn Tage früher ergangen sei.“ Der Inhalt der Note wird als zu unbestimmt bezeichnet.

Wien, 13. Oktober. Die Wiener „Presse“ meldet aus Ragusa:

Die Nachricht, daß der Sultan Dulcigno übergeben wolle, wirkte auf die in Skutari anwesenden einflußreichen Albanesen entmuthigend, verwirrend. Ein albanesischer Widerstand gegen die Uebergabe gilt jetzt als unwahrscheinlich, weil schon seit der Erscheinung der europäischen Flotte in den dortigen Gewässern die renitenten Elemente sich stark vereinzelt haben.

Londoner Nachrichten zufolge habe Assim Pascha dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeld vertraulich mitgetheilt, daß der Sultan die Absicht habe, abzudanken, falls die europäische Flotte vor Konstantinopel erscheinen würde. (?) Die Nachgiebigkeit des Sultans soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß Graf Hatzfeld erklärte: Oesterreich und Deutschland seien fest entschlossen, den durch den Berliner Vertrag hergestellten status quo der Türkei aufrechthalten zu wollen.

Paris, 13. Oktober. Der heute Vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Grevy zusammengetretene Ministerkonseil erklärte sich einstimmig für den Antrag des Ministers des Innern, Constans, betreffend die Anwendung der Dekrete über die Kongregationen. Der Minister des Aeußern, Barthelemy St. Hilaire, theilte die auf den Orient bezüglichen Depeschen mit, namentlich die offizielle Notifikation über das Einverständniß der Pforte bezüglich der Uebergabe Dulcignos. Im Uebrigen bewegte sich die Diskussion über den Termin der Munizipalwahlen, irgend ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt. Auf morgen Vormittag ist ein neuer Ministerrath anberaumt.

Paris, 13. Oktober. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Skutari melden, Riza Pascha habe die Führer der albanesischen Liga zusammenberufen und sie aufgefordert, sich der friedlichen Uebergabe von Dulcigno zu fügen. Es werde deshalb eine große Versammlung der Liga zusammentreten.

Paris, 13. Oktober. Präsident Grevy ist hierher zurückgekehrt und hat dem heute Vormittag stattgehabten Ministerrathe präsidirt.

Dublin, 13. Oktober. Hiesigen Zeitungen zufolge werden militärische Vorbereitungen getroffen, um etwaigen Unruhen in dem westlichen Theile Irlands vorzubeugen. Es werden bereits Truppenverstärkungen dorthin dirigirt.

Rom, 13. Oktober. Wie der „Osservatore Romano“ erfährt, hat der Papst das Gesuch des Kardinal-Staatssekretärs Nina um Enthebung von seinem Posten aus Gesundheitsrücksichten genehmigt; indeß wird der Kardinal auf Verlangen des Papstes das Amt des Präfekten der apostolischen Paläste auch ferner bekleiden.

Der „Agenzia Stefani“ zufolge soll der päpstliche Nuntius in Wien, Kardinal Jacobini, zum Staatssekretär und der Kardinal Vanutelli zum päpstlichen Nuntius in Wien in Aussicht genommen sein.

Die türkische Gesandtschaft bei der italienischen Regierung soll zum Range einer Botschaft erhoben werden.

Brindisi, 13. Oktober. Der König und die Königin von Griechenland sind heute an Bord der Yacht „Ampitrite“ nach Corfu abgereist.

Newyork, 13. Oktober. Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten sind die Demokraten bei den Wahlen in Indiana unterlegen, die Republikaner haben mit einer nicht sehr großen Majorität den Sieg davon getragen. In Ohio sind die republikanischen Kandidaten mit großer Majorität gewählt worden. In West-Virginien siegten die demokratischen Kandidaten, aber mit einer gegen die früheren Wahlen verringerten Majorität. Der „Newyork Herald“ und die „Newyork Tribüne“ sind der Ansicht, daß die Niederlage der Demokraten eine entscheidende sei und daß das Wahlresultat einen Sieg der Republikaner bei der bevorstehenden Präsidentenwahl anzeige.